



STINKENDER VERDACHT

SCHWABENKRIMI

ANN-KATRIN ZELLNER

Ann-Katrin Zellner

Stinkender Verdacht

Schwabenkrimi

Stinkender Verdacht

Schwabenkrimi

Ann-Katrin Zellner



epubli

Impressum

- Texte: © Copyright by
Ann-Katrin Zellner
- Cover: © Copyright by
Ann-Katrin Zellner
- Bildquelle: Pixabay
- Herausgeber: Ann-Katrin Zellner
Korngasse 4
69221 Dossenheim
akzellner@web.de
geschichten-von-a-z.de
- Druck: epubli ein Service der
neopubli GmbH, Berlin
- Lektorat: Margarita Häfele, Syntax Lektorat

2. Auflage September 2017

Printed in Germany

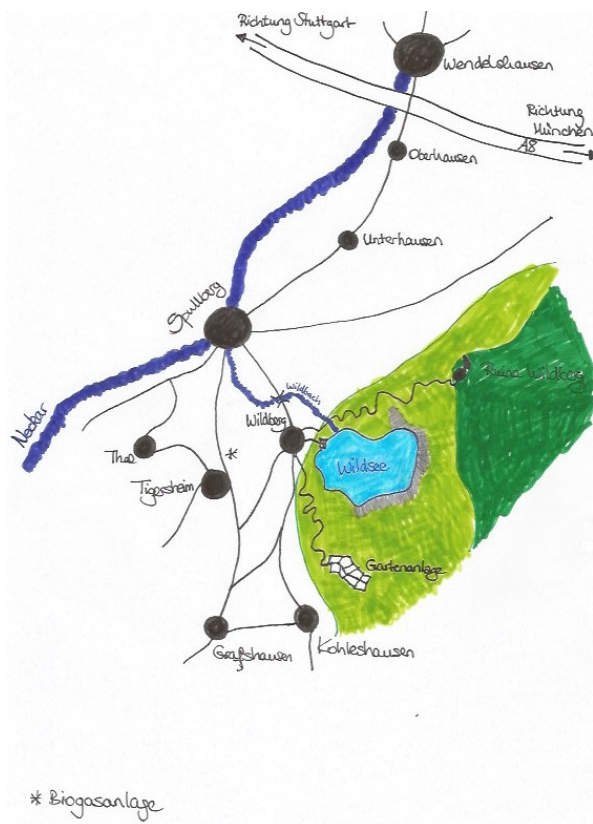
Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle handelnden Personen sind frei erfunden.

Jegliche Ähnlichkeit ist nicht beabsichtigt.

Landkarte



MONTAG

"Wir wollen keine Biogasanlage!"

"Wir wollen keine Biogasanlage!"

"Wir wollen keine Biogasanlage!"

Genervt sprang Bürgermeister Hermann Knapp auf und begann unruhig um seinen rustikalen Eichenschreibtisch herumzulaufen. Der Protest ging jetzt schon seit drei Stunden am Stück und nervte ihn zunehmend. Dass es einigen Widerstand gegen seine geplante Biogasanlage im Tigersheimer Gatter geben würde, damit hatte er gerechnet. Aber dass sich so viele dagegen zur Wehr setzten, wäre ihm im Traum nicht eingefallen.

"Verdammt, kann mal jemand die Demonstranten vor meinem Büro vertreiben?", brüllte er verärgert.

In der nächsten Sekunde stand sein Sekretär Joseph Weizenbaum in der Tür. Der Bürgermeister war ein sehr jähzorniger Mensch und da war es für alle das Beste, sofort zu reagieren, um dem sonst folgenden Ärger aus dem Weg zu gehen.

"Die Demonstration ist angemeldet, da kann man nichts machen ..."

"Ja, das weiß ich doch!"

Der genervte Bürgermeister beendete seinen ruhelosen Lauf und ließ sich auf seinen schwarzen Stuhl fallen. Er wusste nicht weiter und ließ den Blick durch sein Büro schweifen. Die Wände waren mit Bücherregalen vollgestellt, einzig unterbrochen von einem Bild der Stadtkirche St. Michael. Nur die Fensterfront hinter seinem Rücken am Schreibtisch erzeugte einen Kontrast zu den düsteren Regalen. Als der Chef von der *Victor Bauer Energie GmbH*, kurz BauEn, ihm von der Biogasanlage vorgeschwärmt hatte, hatte er nichts von Nachteilen erwähnt. Und dann gab es da noch dieses kleine Geheimnis, von dem niemand erfahren sollte. War das alles kompliziert geworden! Er zog die Augenbrauen hoch und begutachtete den Stapel Papier auf seinem Schreibtisch. Er musste sich jetzt auf die ganzen Genehmigungen und Anfragen konzentrieren, damit er keinen Ärger mit den

"Los, raus. Ich muss hier noch den Stapel Papier durcharbeiten!", schnauzte er Joseph an. Das ließ sich der nicht zweimal sagen und verschwand, wobei er Hermann Knapp einen bösen Blick zuwarf, den dieser wie üblich nicht bemerkte.



Er warf immer wieder einen Blick nach hinten, als er durch die dunklen Gassen hastete. Die Angst saß tief.

Doch er wollte unbedingt sein Gewissen beruhigen. Er würde für seine Fehler geradestehen, auch wenn es bedeutete, dass er dafür einige Jahre im Gefängnis landen sollte. Er drückte seine Aktentasche fester an die Brust. Am Anfang hatte er keine Skrupel gehabt. Doch mittlerweile waren ihm Zweifel gewachsen, dass die Folgen unbedachte Ausmaße annehmen könnten. Er hatte sich informiert, eher um sein Gewissen zu entlasten. Doch das Gelesene begann nachträglich zu wirken. Um ganz sicher zu gehen, hatte er im Büro des Chefs nach Beweisen gesucht und die wichtigsten Dokumente kopiert, um damit zur Polizei zu gehen. Er hatte sie vorsichtshalber in einem Schließfach deponiert. Jetzt war es soweit, um damit an die Öffentlichkeit zu gehen. Doch irgendwie musste jemand Wind davon bekommen haben. Heute morgen lag im Briefkasten eine Drohung.

“Dreckiger Schnüffler!!! Lass die Finger von Dingen, die dich nichts angehen oder du wirst es bereuen!!!
XXX”

Die Xe waren in rot geschrieben und sahen aus wie getrocknetes Blut.

Er hastete weiter und stolpert über einen Ast. Schnell stand er wieder auf und humpelte weiter. Sein linkes Bein tat höllisch weh.

Plötzlich stand eine lange, dunkle Gestalt vor ihm. Er erschrak und suchte nach einem Fluchtweg, doch er fand keinen. Der Seitenweg war von hohen Mauern zweier Fabriken umgeben. Die Kapuze der dunklen Gestalt verdeckte ihr halbes Gesicht. Dennoch kam es ihm bekannt vor. Zum Nachdenken war jedoch keine Zeit mehr, denn auf einmal machte die Gestalt zwei

große Schritte auf ihn zu und versuchte, ihm die Aktentasche zu entreißen.

"Nein! Nein! Nein!", brüllte er, doch den Angreifer interessierte das nicht. Er riss weiter und versetzte ihm einen harten Schlag ins Gesicht. Er taumelte, doch ohne die Tasche loszulassen. Der zweite Schlag traf ihn mit solcher Wucht, dass er zu Boden ging. Ein gut gezielter Tritt in seine Weichteile gab ihm den Rest. Er krümmte sich unter dem Schmerz auf dem kalten Boden zusammen, die Aktentasche unter sich zum Schutz. Doch es half nichts. Die dunkle Gestalt beugte sich über ihn. Etwas kaltes Hartes drückte sich gegen seinen Hals.

"Verräter", zischte die Gestalt. "Ich habe dir vertraut und wie bedankst du dich dafür?"

Er zitterte. Sein Kopf war wie gelähmt. Er konnte nicht vernünftig denken. Sein Herz raste. Die Klinge des Messers drückte sich fester an seine Kehle.

"Wenn du keinen Ärger haben willst, dann gib mir jetzt die Aktentasche!" Fast zärtlich drückte die Gestalt das Messer an seine Kehle. Etwas Warmes begann an seinem Hals herabzufließen.

"Niemals!", keucht er.

"Aaaah!!" Wie ein schneidender Blitz zog sich die Klinge an seiner Kehle entlang. Er bekam kaum noch Luft, das Blut strömte nur so aus der Wunde. Er spürte, wie mit dem Blut auch das Leben seinen Körper verließ.

Die Tasche, schoss es ihm durch den Kopf. Die Gestalt zog sie unter ihm hervor. Er bäumte sich noch einmal auf. Als nächstes spürte er einen stechenden Schmerz in

der Brust. Das Messer steckte bis zum Schaft in seinem Herzen.

Als die Klinge erneut in seinen Körper eindrang, spürte er es kaum noch. Unbewusst registrierte er, dass ihm die Tasche entrissen wurde, doch er konnte nichts dagegen tun. Beim dritten Stich umhüllte ihn eine tiefe Dunkelheit.

DIENSTAG

Ich blickte schlaftrunken auf meinen Wecker und stand in der nächsten Sekunde senkrecht neben meinem Bett. Es war bereits halb neun.

"Verdammt, nicht schon wieder ..."

Nach diesem unvollständigen Satz stolperte ich quer durch mein Zimmer und verschwand schnell im Bad. Das würde wieder Ärger geben! Ich musste mir endlich angewöhnen, abends nicht mehr zu lesen und vor allem, ganz dringend, immer den Wecker zu stellen. Frau Gans stand kurz davor, mir wegen meines recht häufigen Zutätkommens einen Verweis auszustellen, was ich meinem verplanten Gehirn in die Schuhe schieben musste. Da Frau Gans mich seit einigen Jahren kannte und daher wusste, dass ich es nicht mit Absicht tat, nahm sie es meist mit einem amüsierten Lächeln auf. Aber irgendwann war auch ihre Geduld zu Ende.

Zum Glück waren meine Eltern bereits aus dem Haus. Nicht auszudenken, was für eine Strafpredigt mir Mama wieder gehalten hätte. Zu Recht natürlich, aber scharf darauf war ich nicht. Besonders Papa legte sehr viel Wert auf Pünktlichkeit. Er war Kriminalhauptkommissar bei der Polizei in Spullberg. Er belehrte meinen jüngeren Bruder und mich regelmäßig darüber, wie wichtig

es war, pünktlich zu erscheinen, obwohl es im Ländle ziemlich ruhig zuing.

Ich schnappte mir Schlüssel, Handy und meine Tasche, die ich dank Mamas Rat immer bereits am Abend vorher packte. Ich warf die Haustür hinter mir zu und holte mein Fahrrad aus dem Schuppen. Die Schule war mit dem Fahrrad in nur fünfzehn Minuten erreichbar, sofern man gut in die Pedalen trat. Siebzehn Minuten später erreichte ich den Pausenhof des Spullberger Twain-Gymnasiums, welches zu Ehren und Andenken an den Schriftsteller Mark Twain so hieß. Die Abenteuer von Tom Sawyer und Huckleberry Finn waren die Lieblingsbücher in meiner Kindheit gewesen. Ich schloss mein Fahrrad bei den anderen an der Überdachung ab.

Jetzt hatte ich noch etwa eine Minute, um meine WhatsApp-Nachrichten zu checken. Ein paar Nachrichten von meinen Freundinnen mit der Frage, wo ich den schon wieder abbleiben würde, einer süßen Guten-Morgen-Nachricht von meinem Freund Tobias und von Mama, dass ich doch bitte abends mit dem Hund Gassi gehen sollte, da sie länger arbeiten musste. Ich verdrehte die Augen. Nicht, dass ich nicht gerne mit Lasse Gassi gehen würde. Ich liebte den kleinen Labrador, der mein Leben auf den Kopf gestellt hatte, aber heute kam es mir sehr ungelegen.

Jäh wurde ich aus meinen Gedanken gerissen, als ich beinahe gegen die helle Tür meines Klassenzimmers gerannt wäre. Ich schüttelte den Kopf, steckte mein Handy in die Jackentasche und betrat das Klassenzimmer.



Der Kriminalhauptkommissar William Herle saß an seinem Schreibtisch und trank gemütlich eine Tasse Kaffee. Er blätterte in dem Stapel Papier vor sich. Nichts Wichtiges, man konnte alles liegen lassen. Er nahm den letzten großen Schluck aus seiner Tasse, stand schwungvoll auf und machte sich auf den Weg zum Kaffeeautomaten, der am anderen Ende des Flurs stand. Selbst ein Kriminalhauptkommissar hatte seine Schichten zu machen. Heute hatte er die Frühschicht erwischt. Sein Partner Florian Est ließ mal wieder auf sich warten. Aber er hatte ja noch ein paar Minuten Zeit bis zum Dienstbeginn. Man sollte alles nicht so eng sehen. William fischte eine 50-Cent-Münze aus seiner Hosentasche, stellte seine Tasse in den Ausgabeschacht und überlegte, was er nehmen sollte.

„Wie wär’s mal mit einer Tasse heißer Schokolade?“

William fuhr herum. „Mein Gott, Flo! Musst du mich so erschrecken?“

Der große Dunkelhäutige mit seiner tiefen Stimme, die man jederzeit wiedererkannte, grinste bloß.

William schüttelte den Kopf und entschied sich spontan für Cappuccino. Der Kaffee aus dem Automat war gar nicht mal so übel. Er ging zurück in sein Büro, das er sich mit Florian teilte. Eigentlich stand einem Kriminalhauptkommissar ein eigenes Büro zu, doch aufgrund der langjährigen Partnerschaft mit Florian wollte er nicht allein sein. Sie konnten sich blind aufeinander verlassen und ihre Gedankengänge ergänzten sich. Daher hatte er

sich mit Händen und Füßen gewehrt, als das Thema vor einigen Jahren aufgekommen war. Florian hatte ihm zugestimmt und so hatten sie ihr gemeinsames Büro behalten.

Die heutige Schicht versprach, ruhig zu bleiben. Viel zu tun hatte William nicht. Er wollte ein paar liegengebliebene Protokolle durcharbeiten. Als Kriminalhauptkommissar musste man immer wissen, was in seinem Gebiet passierte. Er war für Spullberg und seine Untergemeinden zuständig. Dazu gehörten die beiden Richtung Wendelshausen gelegenen kleinen Gemeinden Unterhausen und Oberhausen, Wildberg mit der alten Ruine auf dem Berg und das kleine Thal. Das eigenständige Tigersheim unterstand auch dem Kommissariat Spullberg. Alle Protokolle wanderten über seinen Tisch, da er das Vergnügen hatte, vor dem Polizeichef des Landeskriminalamts Julius Winkler für alles, was schief ging oder unsauber ausgeführt worden war, geradezustehen. Das war nicht immer einfach, da der Chef zu cholertischen Anfällen neigte.

William schob die Gedanken beiseite und konzentrierte sich wieder auf seinen Papierstapel. Ein kurzer Blick zu Florian am Tisch gegenüber sagte ihm, dass dieser ihn kritisch beobachtete. Er sah schnell wieder auf sein Papier und versuchte, sich zu konzentrieren und das unbehagliche Gefühl zu unterdrücken.

Plötzlich stürmte einer der Streifenpolizisten herein und erschreckte die beiden Kommissare.

„Herr Herle, man hat soeben eine Leiche gefunden! In einer Nebengasse am Bahnhof! Ist heute Nacht ermordet worden!“

William schaute zu Flo, der nickte und William seufzte.

„Mord. Los geht's!“

Er schnappte sich das Telefon und klingelte Klaus Wagner, den Rechtsmediziner und besten Kumpel aus seiner Jugend, an.

„Hallo, der nächste Mord will untersucht werden. Kommst du? Ich schicke dir die Daten aufs Navi.“

„Ja, ich komme. Du weist doch, dass ich Navigationsgeräte nicht leiden kann. Sag mir die Adresse, ich kenne mich hier schon aus.“

William verdrehte die Augen. Klaus war nicht allzu überzeugt von der Technik. Er bevorzugte die Dinge analog.

„Ja, mach ich. Beeil dich, bevor die Presse Wind davon bekommt.“

„Klar doch. Bis gleich.“

Bevor William etwas erwidern konnte, hatte Klaus schon aufgelegt. Er stellte das Telefon auf die Ladestation, schnappte sich seine Schlüssel und sein Handy und rannte Florian hinterher, der wie üblich bereits auf dem Weg zum Auto war. Florian machte nicht viele Worte, er handelte einfach. Sie gingen zu ihrem Dienstwagen und fuhren mit Blaulicht zum Tatort.

Dr. Haas, der Notarzt, stand an einen Laternenpfahl gelehnt, direkt neben der gelben Tatortabspernung. Der Tatort, eigentlich eine dunkle Gasse, war hell erleuchtet mit weißen Strahlern. So konnte den Ermittlern kein Detail entgehen.

„Guten Abend, Herr Herle. Also, meine Anwesenheit ist nicht notwendig, der Mann ist definitiv tot.“

„Guten Abend. Ja, okay. Dann schauen wir mal.“

William zog die ihm verhassten Gummihandschuhe sowie einen Einwegoverall über und betrat gemeinsam mit dem fast zeitgleich eingetroffenen Klaus den abgesperrten Tatort. Klaus war sofort auf die männliche Leiche fixiert, während William sich mehr auf die Umgebung konzentrierte.

Die nächsten Minuten war alles still. Selbst das vierköpfige Spurensicherungsteam gab kein Wort von sich, sondern arbeitete konzentriert und akribisch. Sie sammelten alle Beweise ein, auch wenn sie noch so unscheinbar waren. Keiner wusste schließlich, welche Spuren zum Täter gehörten und welche nicht. Einzig die Bewegungen der Männer waren zu hören. Die Gasse war umgeben von hohen Wänden, die zu zwei Fabrikhallen gehörten. Der Bahnhof lag von hier aus etwa fünf Minuten entfernt. Die Polizisten, die den Tatort abgesperrt hatten, verhielten sich ruhig, denn der einzige Zeuge war bereits befragt worden. Er hatte den Toten auf seinem Heimweg von der Nachtschicht entdeckt. William schaute sich genauestens um. Der Tote lag zusammengekrümmt auf seiner linken Seite auf dem Boden. Der rechte Arm lag ausgestreckt, der linke war zusammengekrümmt, als hätte er etwas beschützen wollen.

„Hm“, machte Klaus. William drehte sich um und ging zu ihm. Gemeinsam betrachteten sie die unzähligen Stichwunden, mit denen der tote Körper übersät war.

Das Hemd war komplett zerrissen. Das Blut hatte alles durchtränkt.

„Definitive Todesursache sind die Stichverletzungen und der hohe Blutverlust. Genaues kann ich natürlich erst nach der Obduktion sagen. Da war viel Wut im Spiel, Will.“ William nickte. Er spürte sie gut. Der ganze Tatort schien vor Wut zu vibrieren, die Dunkelheit und die hellen Lichter schienen ihn zu verhöhnen.

„Gibt es schon Hinweise auf die Identität des Mannes?“ rief William den Polizisten hinter der Absperrung zu. Die beiden schüttelten den Kopf.

„Will, ich hab die Brieftasche. Gib mir mal eine Beweistüte.“

William reichte sie Klaus aus dessen Koffer. Der legte die vor Blut triefende Geldbörse hinein und verschloss die Tüte. Weiter gab es nichts zu finden. Die eingetüteten Beweise der Spurensicherung wurden bereits verladen, um im Labor analysiert zu werden. William suchte daher Florian. Als er ihn am Bahnhof rauchend fand, schüttelte der Dunkelhäutige den Kopf. William drehte sich um und ging zurück zum Wagen. Jetzt ging die Arbeit erst richtig los.



Ich lag bäuchlings auf meinem Bett und grübelte. Mit meinem Freund Tobias lief es nicht ganz rund. In letzter Zeit war er sehr verschlossen und gab mir kaum noch

Auskunft über seine Pläne. Wenn ich mich mit ihm verabreden wollte, hatte er immer neue Ausreden parat. Er hatte seine Ausbildung zum Einzelhandelskaufmann abgeschlossen, kurz bevor wir zusammen kamen. Jetzt arbeitete er Vollzeit. Papa mochte ihn nicht besonders. Er meinte, Tobias sei ganz nett, aber ich solle auf jeden Fall vorsichtig sein. Es sei nur ein Gefühl. Mama meinte dazu bloß, da ich schon immer seine Kleine gewesen war, würde er eben auf mich besonders achten. Das hing auch mit seinem Job als Kriminalhauptkommissar zusammen.

"Anna!" Ich schaute auf. Was wollte mein kleiner Bruder? Er war fünfzehn und konnte sich eigentlich selbstständig versorgen.

"Ich komme!", rief ich und lief die Treppe von meinem Zimmer herunter. Chris stand in der Küche. Lasse hüpfte freudig um ihn herum.

"Kannst du mit ihm Gassi gehen? Ich bin zum Zocken verabredet."

"Was springt für mich raus?", fragte ich ihn. Eigentlich wollte ich heute noch Mathematik lernen, weil in zwei Tagen eine große Arbeit anstand, die ich nicht verhauen wollte. Daher kam mir das sehr ungelegen.

"Hm", überlegte mein Bruder. "Ich räume die restliche Woche die Küche auf!", verkündete er dann. Ich lachte. Ausgerechnet. Davor drückte er sich, wo er nur konnte.

"Na gut. Versprochen?" Ich glaubte ihm nicht so ganz.

"Heiliges Indianerehrenwort!" Mein Bruder grinste mich frech an. Ich gab mich geschlagen.

"Lasse, komm", sagte ich und der kleine Labrador folgte mir sofort. Ich band meine langen braunen Haare zu einem hohen Pferdeschwanz zusammen. Dann holte ich mein Handy und warf die Haustür hinter mir zu. Ich leinte Lasse an, der bereits fröhlich mit dem Schwanz wedelte. Ich ging die Straße entlang. Lasse lief freudig voraus. Meine Gedanken drehten sich weiter im Kreis. Das Wetter war wunderbar. Die Sonne schien noch. Die Tage wurden länger. Man merkte, dass der Sommer im Anmarsch war. Die Blumen auf den Wiesen blühten schon fast um die Wette. Ich lief und lief, aus der Straße hinaus bis auf die Felder.

Im Sonnenuntergang dachte ich weiter nach. Ich war Anna-Luisa Herle, die Tochter des Kriminalhauptkommissars William Herle, und im Januar achtzehn Jahre alt geworden. Mit meinem Freund Tobias war ich seit fast einem halben Jahr zusammen. In einem Jahr würde ich mein Abitur machen. Trotzdem hatte ich das Gefühl, dass irgendetwas nicht passte. Das mit Tobias war komisch. Ich sah ihn kaum noch. Letztens hatte er mich zwar von der Schule abgeholt, aber nur nach einem kurzen Kuss daheim abgesetzt. Ich wusste nicht mehr weiter. Meine beste Freundin Jenny hatte von Anfang an gesagt, dass er nicht zu mir passen würde. Die letzten Wochen sprachen nicht unbedingt für ihn. Ich sehnte mich nach einer liebevollen Umarmung. Aber ob ich diese von ihm erhalten würde, stand leider in den Sternen. Er schien sich kaum noch für mich zu interessieren. Ab und zu ein paar WhatsApp-Nachrichten waren mir geblieben. Ich konnte mich allerdings nicht erinnern, etwas falsch gemacht zu haben. Jedes Mal, wenn wir uns trafen, waren wir bei ihm gewesen oder er hatte

mich in das Spullberger Kino *Traumpalast* eingeladen. Da war alles in Ordnung gewesen.

Plötzlich bellte Lasse und zog wie verrückt an der Leine. Ich erschrak, so tief war ich in meine Gedankenwelt hinabgetaucht. Der alte Herr Bauer! Er hatte Susi, seine Hündin, kaum unter Kontrolle. Ich ging näher auf die beiden zu. Lasse wedelte mit dem Schwanz. Susi kam näher und fing an, ihn zu beschnüffeln. Lasse versuchte, um sie herumzulaufen, jedoch hinderte ihn die Leine und so beließ er es bei einer halben Umrundung. Jetzt begann auch Susi, mit dem Schwanz zu wedeln.

"Sehen Sie, sie erkennt ihn doch wieder. Sie ist immer so vergesslich, wissen Sie." Der alte Herr Bauer strahlte. Ich lachte und zog an der Leine.

„Lasse, komm jetzt!“ Wir verabschiedeten uns und ich ging weiter den Weg entlang. Herrn Bauer traf ich oft auf meiner gewohnten Runde, die ich meistens mit Lasse ging. Lasse hüpfte und zog fröhlich an der Leine. Er brachte mich immer zum Lächeln. Ich atmete tief durch.

Ich werde mich meinen Problemen stellen. Der Gedanke beflügelte mich und ließ meine Laufgeschwindigkeit deutlich steigern. Ich erreichte die Häuser am Rande Spullbergs. Im Sonnenuntergang sah alles noch schöner aus. Ich war froh, dass ich hier im Schwabenland wohnen durfte.

Leichtfüßig schritt ich auf das Haus zu, in dem ich mit meinen Eltern und meinem Bruder wohnte. Ich schloss auf und ließ Lasse frei laufen, der sofort auf seinen Lieblingsplatz in der Mitte des Sofas zusteuerte. Ich stieg die Treppe hoch in mein Zimmer, warf meinen Schlüssel auf den Tisch und ließ mich auf das Bett fal-

len. Schnell den Wecker gestellt, damit nicht wieder das gleiche Desaster wie heute Morgen passieren konnte. Dann zappte ich durch die Programme im Fernseher, doch ich konnte mich nicht konzentrieren. Ich schaltete ab und verkroch mich unter der Decke. Morgen musste ich wieder pünktlich sein. Mit diesem Gedanken schlief ich ein und verwendete keinen weiteren an die Matheaufgaben, die ich hatte machen sollen.

MITTWOCH VORMITTAG

Der Bürgermeister schloss sich in seinem Arbeitszimmer ein. Das, was er jetzt anschauen wollte, war nicht für jedermann geeignet. Er zog einen weißen Umschlag aus seinem Jackett. Es knisterte. Seit eineinhalb Jahren bekam er jede Woche einen solchen Umschlag. Das darin enthaltene Geld legte er auf ein extra Konto. Da niemand etwas davon erfahren durfte, wurde es über zwei andere Konten auf eines in der Schweiz überführt. Er wollte keine Steuern zahlen. Schließlich handelte es sich hier mehr oder weniger um Erpressung. Als Gegenleistung für die Geldumschläge sollte er dafür sorgen, dass die Biogasanlage am Tigersheimer Gatter gebaut werden konnte. Als Bürgermeister oblag ihm die letzte Entscheidung.

Allerdings ließen sich die Gemeinderäte nicht so ohne Weiteres überzeugen. Er seufzte. Die Widerstandsbewegung trug auch nicht zum Positiven bei. Er nahm aus seinem Tresor hinter dem Bild von der Stadtkirche St. Michael ein schwarzes Büchlein. Er ging zum Schreibtisch und setzte sich. Der Kugelschreiber war leer. Ein Fluch entglitt ihm. Der nächste funktionierte auch nicht. Der dritte tat dann seinen Dienst.

Er zog die Augenbrauen hoch und schlug das Büchlein auf. Er nahm den Umschlag und zählte das Geld. Es war

die gleiche Summe wie jede Woche. Er trug sie in seine Tabelle ein. Befriedigt überflog er die fortlaufende Tabelle. Der Kontostand konnte sich sehen lassen. Die große Hürde, die ihm bevorstand, musste er jetzt nur noch meistern. Diese bestand aus der Umsetzung des Deals. Die Durchsetzung des Baus der Biogasanlage. Er fand, dass die Vorteile überwogen. Der Gemeinderat war jedoch skeptischer und hatte ein Gutachten eines unabhängigen Gutachters gefordert. Der Termin war auf die nächste Woche festgesetzt. Dafür mussten sie dann gemeinsam zu dem Grundstück fahren, welches bereits ausgewählt worden war. Aber das war erst nächste Woche. Er schob die Gedanken beiseite und legte sein schwarzes Büchlein zurück in den Tresor. Jetzt wollte er erst einmal seinen Feierabend genießen.



Ihm zitterten die Hände. Das war eine der Nebenwirkungen, seit er seine Antidepressiva vor mehr als zwei Wochen eigenmächtig abgesetzt hatte. Der Arzt hatte ihn davor gewarnt. Sie hatten sein Gefühl, unnütz zu sein, aber kaum verringern können. Er saß an seinem Schreibtisch im Büro. Es lag etwas abseits und er hatte das große Glück, dieses kleine Kabuff mit etwa drei mal drei Metern für sich allein zu haben. Das einzige Geräusch, das die momentane Stille unterbrach, war das nervige Ticken der Uhr. Sie zeigte 13.15 Uhr an. Alle anderen Büroangestellten waren bereits zur Mittagspause aufgebrochen. Auch der Chef machte gerne pünktlich

Pause. In einer großen Firma wie dieser konnte man sich das erlauben. Er arbeitete jedoch am liebsten die Pause durch, denn dann hatte er seine Ruhe.

Heute konnte er sich nicht konzentrieren. Wieder und wieder wanderten seine Gedanken an den dunklen Abend zurück. Noch immer spürte er die Wut. Sie füllte seine ganzen Gedanken aus. Wie hatte er es nur wagen können, ihn so zu hintergehen? Er schlug mit der Faust auf den Tisch. Dabei fielen einige Blätter vom Stapel auf den hellen Boden. Er fluchte und bückte sich, um sie schnell aufzuheben. Seine Hand tat weh. Er hätte heute zuhause bleiben sollen. Aber um nicht aufzufallen, war er doch hingefahren. Seine Gedanken kreisten immer noch um den dunklen Abend. Jeden Stich hatte er verdient.

Plötzlich öffnete sich die Tür. Er erschrak fürchterlich.

„Hey“, grinste der eintretende Mann. „Bitte entschuldige. Aber ich brauche unbedingt noch die Daten für die neue Anlage. Sonst wird das mit dem Bau nichts mehr.“

„Hey.“ Er hatte sich schnell wieder im Griff und schickte ein Lächeln hinterher, damit dem Mann seine innere Unruhe nicht auffiel. „Klar, Moment, ich hab sie hier irgendwo.“

Ein paar hin und her verschobene Blätter später zog er mit einem Grinsen die richtigen Dokumente heraus. Er gab sie dem Mann, der sich mit einem Dank schnell zurückzog. So hielten es die meisten, wenn sie in sein Büro kamen. Er seufzte und machte das Fenster auf. Die frische Luft tat ihm gut. Sie zog durch den Raum und ließ seinen Kopf klarer werden. Er hatte die richtige Entscheidung getroffen. Ein kurzer Blick auf die Uhr

und er beschloss, heute früher Feierabend zu machen. Er schrieb eine kurze Nachricht auf einen Notizzettel und packte seine Tasche. Sorgfältig schloss er die Tür zu seine Büro ab. Das war eine reine Sicherheitsmaßnahme, niemand sollte ohne ihn in sein Büro gehen. Der Chef sah das allerdings völlig anders und hatte ihn erst letzte Woche ermahnt. Er legte den Zettel auf den Schreibtisch der Empfangsdame, die offenbar kurz zum Rauchen hinausgegangen war und verließ die Firma, so schnell er konnte. Erst draußen konnte er wieder frei atmen. Er warf einige besorgte Blicke in die Umgebung und ging dann schnellen Schrittes den steinigen Weg entlang.



William blickte auf die Uhr. Klaus hatte angekündigt, dass er einen neuen Assistenten anzulernen hatte und dieser heute den ersten Tag haben würde. Die Obduktion des Mannes aus der Gasse würde etwas warten müssen, obwohl sie absoluten Vorrang hatte. Nach einem kurzen Anruf im Labor hatte er zumindest erfahren, wer der Mann war. Günther Schwab. Der Name kam ihm bekannt vor, er konnte ihn allerdings nicht einordnen. Das geschah in letzter Zeit öfter. Er schüttelte den Kopf. So alt war er nun auch wieder nicht. Vor vier Monaten hatte er seinen siebenundvierzigsten Geburtstag gefeiert.

Der Chef hatte gestern direkt eine Sonderkommission aufgestellt. William sollte die Leitung übernehmen. Zusätzliche Beamte waren aus Stuttgart abgezogen worden, um sie zu unterstützen. Bei der Besprechung am heutigen Morgen war nicht viel herausgekommen.

Klaus hatte die Fingerabdrücke des unbekanntes Toten erfolglos durch das System laufen lassen. Der Ausweis aus der Brieftasche konnte jedoch gesäubert werden und so war der Mann als Günther Schwab identifiziert worden.

William schaute auf die Akte, die einer der Beamten für ihn angelegt hatte. Günther Schwab war schon einmal aufgefallen, da er mehrere Strafzettel in Spullberg und Stuttgart erhalten und nicht bezahlt hatte. William betrachtete die verschiedenen Daten, an denen die Strafzettel ausgestellt worden waren. Irgendetwas machte ihn stutzig. Er zog die Augenbrauen hoch und verglich die Daten mit einem Kalender. Ungefähr die Hälfte war im Süden Stuttgarts immer an einem Mittwoch ausgestellt worden. Zwar nicht jede Woche, aber immer zu ähnlicher Uhrzeit. Die anderen in Spullberg oder Wendelshausen. Hier gab es kein Muster. Er öffnete Google Maps und schaute sich die Straßen an. Sie lagen alle nah beieinander.

Seltsam, dachte William. Das Telefon klingelte. Er war im ersten Moment verwirrt, fing sich aber schnell wieder.

"Hallo, William." Klaus' Stimme klang etwas genervt. Sonst hörte man selten Gefühle beim ihm heraus. Er war sachlich und korrekt. Eine der Eigenschaften, die William besonders an seinem besten Kumpel schätzte.

"Hast du gerade was zu tun? Wenn nicht, dann komm doch bitte zu mir in die Rechtsmedizin. Dann kann ich dir unseren neuen Kollegen vorstellen. Außerdem habe ich ein paar Dinge entdeckt bei unserem Toten, die ich dir gerne zeigen würde. Ich denke, die helfen dir weiter."

"Du hast doch schon gearbeitet? Das ist ja super. Dann mache ich mich wohl besser gleich auf den Weg", meinte William erfreut.

"Das wäre von Vorteil." Klaus klang nun etwas spöttisch. "Bis gleich."

"Ja. Bis gleich." William legte auf und nahm sein Handy. Auf dem Weg hinüber las er schnell seine Nachrichten darauf. Florian würde sich um eine halbe Stunde verspäten, da ihn ein Stau aufhielt. William bat ihn, sofort in die rechtsmedizinische Abteilung zu kommen. Dabei war er so konzentriert auf das Tippen, dass er beinahe in einen Kollegen gerannt wäre.

"Hoppla, Herr Herle! Vorsicht! Nicht, dass du gegen die nächste Wand rennst." Der Klang der Stimme ließ William hochfahren.

"Na, das ist aber eine Überraschung!", freute sich William. Vor ihm stand Anton, der im Stuttgarter LKA arbeitete. Sie tauschten sich gerne aus. Es hatte oft Vorteile, mal eine unabhängige Meinung zu hören. In der Vergangenheit hatten sie öfter erfolgreich zusammengearbeitet.

"Und wie geht es dir?", fragte Anton.

"Bestens, und dir?"

"Super. Wie immer halt." Antons Grinsen verriet mal wieder seine gute Laune. Der Glatzkopf mit der schwarzen Kunststoffbrille war der Spaßvogel der Truppe.

"Ich habe die leitende Ermittlung in der Messer-Soko", erklärte William.

"Ja, das habe ich mitbekommen", erwiderte Anton. "Na, dann wünsche ich gutes Gelingen. Wenn du Hilfe brauchst, dann weißt du ja, wo du mich findest."

Er zwinkerte William zu und ließ ihn stehen. Der kam sich immer noch etwas überrumpelt vor. Er schüttelte den Kopf und wechselte in das rechtsmedizinische Gebäude, einen grauen Betonklotz, hinüber. Schon länger stand in der Diskussion, die Abteilung mit dem Zentrum in Stuttgart zusammenzulegen. Die Mittel, die man brauchte, um ein neues modernes Gebäude zu errichten, waren in der Haushaltsplanung des Landes jedoch nicht vorgesehen. So beließ man vorerst alles beim Alten. William öffnete die Tür und stand im geräumigen Vorraum. Eine ältere Dame hinter dem Tresen nickte ihm freundlich zu. In der Sitzecke saß ein kreidebleiches älteres Ehepaar. Offenbar hatten sie jemanden identifizieren müssen. Sie taten ihm leid.

Hinter der rechten Tür gelangte William in einen langen Gang. Einzig einige Fenster unterbrachen die graue Wand. Neonlicht tauchte alles in helles kaltes Licht. Am Ende des Ganges war Klaus' Reich. Ein eigener Obduktionssaal, der mit dem Aufbewahrungsraum der Opfer verbunden war. Sein kleines Büro lag gleich nebenan.

"Hey, da bist du ja!" Klaus klang fast schon erleichtert. Er stand an einem der beiden Obduktionstische. Sein weißer Laborkittel war mit Blutflecken übersät. Vor ihm

lag der Tote aus der Gasse. Ein ihm unbekannter jüngerer Mann, ebenfalls mit einem weißen blutbefleckten Mantel bekleidet, stand auf der anderen Seite des Tisches.

"Darf ich vorstellen? Unser neuer Kollege Benjamin Weißensee."

Benjamin reichte William die Hand.

"Sie müssen Herr Herle sein", sagte er vorsichtig lächelnd. "Sehr erfreut. Ich habe bereits viel von Ihnen gehört."

"Sag bitte William zu mir", erwiderte William und schüttelte dem sympathischen jungen Mann mit den blonden Haaren die Hand. Er zwinkerte Klaus zu. Der ließ ein schwaches Lächeln über sein Gesicht huschen und beugte sich wieder über den Leichnam. Benjamin lachte.

"Was denn sonst? Ich bin der Ben und jetzt zeige ich dir die Neuigkeiten. Komm!" William war von Bens Eifer überrascht. Wortlos folgte er ihm zum seitlich stehenden Computerarbeitsplatz mit dem großen Bildschirm an der Wand.



Zur gleichen Zeit stand ich mit meiner besten Freundin in einer der Nischen auf dem Pausenhof.

"Sebastian nervt mich so." Angriffslustig blickte Jenny mich an. Ich seufzte.

"Der meint es doch nur gut mit dir." Mein Argument ging in ihrem bösen Blick unter. Ich fühlte mich ja auch nicht besser. Meine Wut richtete sich gegen Tobias. Schon wieder hatte er mir vor ein paar Minuten abgesagt. Er hatte angeblich vergessen, dass er mit einem Kumpel dessen Auto reparieren wollte. Das war jetzt bestimmt das fünfte Mal in den letzten beiden Wochen.

"Tobias hat abgesagt. Glaubst du, er hat eine Andere?" Mein Blick blieb in der Ferne hängen. Jenny zog belustigt eine Augenbraue hoch.

"Ja, guten Morgen", lachte sie. "Hast du gedacht, er kommt zum Quatschen? Was sage ich dir seit Wochen? Klar hat der 'ne Andere. Das gebe ich dir mit Brief und Siegel!"

"Das hilft mir jetzt auch nicht weiter!", maulte ich frustriert.

"Schon klar. Aber ich habe leider recht. Komm jetzt. Ich will nicht schon wieder zu spät kommen." Jenny lief bereits Richtung Eingang. Ich folgte ihr schweigend. Ja, diesmal hatte ich erwartet, dass es klappen würde. Die ganzen weiteren Schulstunden dachte ich darüber nach. Selbst zwei Ermahnungen von meinem Lehrer halfen nicht. In der nächsten Pause beschlossen Jenny und ich, mittags ins Freibad zum Schwimmen zu gehen. Gesagt, getan. Um drei trafen wir uns am Stadtbrunnen.

"Hey, Kleine", strahlte sie. Ihr Grinsen wollte noch nicht ganz auf mich überspringen. Daher fiel meine Begrüßung etwas kühler als beabsichtigt aus.

"Hey."

"Jetzt komm schon! Das Wetter ist super, wir gehen schwimmen mit den anderen. Komm, lass uns noch 'n Kuchen futtern!" Ihr Lachen steckte mich nun doch an. Sie hatte ja recht. Ich sollte weniger über Tobias nachdenken und das tolle Wetter genießen. Wir liefen zum Café Blues. Das war das beste Café weit und breit. Trotz des noch etwas bewölkten Wetters waren alle draußen stehenden Tische belegt. Wir beschlossen, uns reinzusetzen. Dort konnten wir ungestört reden. Im Inneren war kaum etwas los, daher entdeckte ich die Katastrophe sofort.

Ich blieb wie angewurzelt stehen und war fassungslos. An einem der hinteren Tische, gut einsehbar vom Eingang aus, saß Tobias. Doch er tat nicht das, was man normalerweise in einen Café tat. Das mir unbekannte Mädchen saß dicht bei ihm. Er flüsterte ihr etwas ins Ohr. Dann beugte er sich vor und küsste sie. Ich brachte kein Wort heraus. Tränen schossen in meine Augen, mein Herz brach, während sich die beiden leidenschaftlich küsten.

In diesem Moment drehte sich Jenny von der Theke um, wo sie bereits zwei Kuchenstücke bestellt hatte. Sie sah meinen Blick, folgte ihm und erfasste die Situation sofort. Wut spiegelte sich in ihrem Gesicht. Mit ein paar schnellen Schritten war sie an dem Tisch.

"Du Scheißkerl!", fauchte sie. "Du dreckiger Scheißkerl!"

Erst jetzt blickte Tobias auf. Sein Kiefer klappte herunter, als er Jenny und mich erkannte. Ich stand immer noch am Eingang. Die Tränen flossen nur so über meine Wangen. In meinem Kopf gab es keine Worte.

"Verdammt, Anna!", rief Tobias und eilte auf mich zu.
"Das ist nicht das, was du denkst!"

"Ach, nein?!", schleuderte ihm Jenny wütend entgegen.
"Du hast gerade eine andere geküsst! Was glaubst du denn? Bleib bloß weg von ihr!"

"Schatz, wer ist dieses Mädchen?" Das fremde Mädchen war aufgestanden und hatte die Arme verschränkt. Dieser Satz gab mir den Rest. Ich stieß Tobias beiseite, der versuchte, mich zu umarmen, und eilte zur Tür hinaus. Mittlerweile heulte ich Rotz und Wasser.

Wie konnte er mir das antun? Und dann so öffentlich! Offenbar war ich die einzige, die zu naiv war, es die ganze Zeit über nicht zu bemerken.

Wie konnte ich nur so dumm sein? Seine Blicke, die er anderen Frauen zuwarf, hätten nichts zu bedeuten. Er hätte ja mich. Die Tränen nahmen mir die Sicht. Ich konnte kaum atmen. Mein Herz war gebrochen, in tausend Teile explodiert. Er war mein erster Freund gewesen. Die Frage nach dem *Warum* geisterte durch meinen Kopf.

"Anna! Warte doch bitte!", hörte ich Tobias Stimme hinter mir. Ich hastete weiter. Er holte mich ein und packte meinen Arm. Als er in mein Gesicht blickte, stockte er kurz.

"Anna, es tut mir so leid. Ich habe das nicht gewollt." Er zog mich an sich und vergrub seine Nase in meinem Haar. Ich atmete seinen mir so bekannten Geruch ein.

"Nein." Ich schüttelte den Kopf und wand mich aus seiner Umarmung.

"Nein."

Mehr brachte ich nicht heraus. Jenny hatte uns eingeholt und zog mich an sich.

"Wage es ja nicht, dich noch einmal bei ihr blicken zu lassen!", herrschte sie Tobias an.

"Bitte, Anna! Höre mir zu!", flehte Tobias. Ich antwortete nicht und ging einfach weiter, ohne einen Blick zurück zuwerfen. Daher hörte ich nur, wie Jenny ihm eine Ohrfeige verpasste.

"Das hat ein Nachspiel!", brüllte Tobias wutentbrannt, aber wir hielten nicht an. Ich wollte nur noch nach Hause. An der Haustür schüttelte ich Jenny ab. Keine Gesellschaft konnte und wollte ich jetzt ertragen. Ich hastete an Mama vorbei, die mir beunruhigt hinterherrief, ob alles in Ordnung sei. Ohne Antwort zu geben, erreichte ich mein Zimmer und warf die Tür hinter mir zu. Ich fiel auf mein Bett und zog ein Kissen an mich. Meine Tränen wollten nicht versiegen.

STINKENDER VERDACHT

Als Ebook und Taschenbuch verfügbar!

Epubli: <https://www.epubli.de/shop/buch/Stinkender-Verdacht-Ann-Katrin-Zellner-9783748514695/83877>

ISBN: 9783748514695



In einer dunklen Gasse nahe des Spullberger Bahnhofs im beschaulichen Schwabenlände wird die völlig zerstoichene Leiche von Günter Schwab gefunden. Hauptkommissar William Herle übernimmt die Ermittlungen. Wer könnte den bekannten Steuerberater ermordet haben?

Währenddessen gehen die Proteste gegen die vom Bürgermeister Hermann Knapp geplante Biogasanlage im Tigersheimer Gatter in eine neue Runde. Werner und Norbert müssen etwas zurückgehalten werden, denn die Proteste bewegen sich nicht immer im legalen Rahmen. Als schließlich seine Tochter Anna-Luisa in Gefahr gerät, muss er schnell kombinieren...

NASSER VERDACHT

Als Ebook und Taschenbuch verfügbar!

Epubli: <https://www.epubli.de/shop/buch/Nasser-Verdacht-Ann-Katrin-Zellner-9783750247826/91931>

ISBN: 9783750247826



Unterirdische Höhlen faszinieren Menschen schon lange. Daher wundert es Holger nicht, als eines Tages Matthias Holzapfel vor seiner Gaststätte steht. Er will in die Höhlen unterhalb des Wildsees tauchen. Sie sind seit Jahren gesperrt und kaum erforscht.

Als der Sturm aufzieht, überschlägt sich alles. William Herle, der Hauptkommissar, hat alle Hände voll zu tun. Töchterchen Anna-Luisa wird von ihrem Ex-Freund verfolgt. Der Fund eines Skelettes lässt ihn in einen alten Fall eintauchen. Dieser beschäftigt William mehr, als er zugeben will ...